

Otto Brechbühl

Autor(en): **Itten, Jakob**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 6: **Spiegel und Licht im Raum = Miroir et lumière dans l'espace =
Mirrors and lights within space**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachruf

Otto Brechbühl, Architekt BSA SIA

Unser Freund und Kollege Otto Brechbühl, Architekt BSA SIA, Dr. med. h.c., ist am 12. März 1984 von uns gegangen. Ein Stück Architekturgeschichte wird dank ihm weiterbestehen; er überzeugte als Mensch ebenso wie als Architekt.

Otto Brechbühl wurde 1889 in Saignelégier geboren und verbrachte seine Jugend in St-Imier. Sein erster gewonnener Wettbewerb – der Dorfbrunnen auf dem Hauptplatz – ist dort realisiert worden.

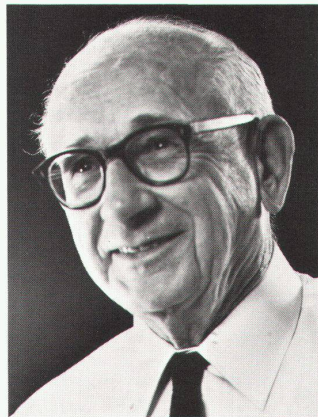
Wander- und Ausbildungsjahre zogen ihn nach München und 1910 nach Berlin. Während seiner Tätigkeit in Berlin lernte er Otto R. Salvisberg kennen, assoziierte sich kurz nach dem Ersten Weltkrieg mit ihm und eröffnete als sein Teilhaber ein Zweigbüro in Bern.

Der erste grosse Erfolg der beiden Architekten in der Schweiz war der 1. Preis im Projektwettbewerb und die Ausführung des Loryspitals im Inselareal von Bern. Die bestechend einfache und fortschrittliche Auffassung im Entwurf des im Jahre 1929 ausgeführten Gebäudes war für zukünftige Spitalbauten in der Schweiz richtungweisend.

Es folgten weitere Spitälere wie das Kantonale Säuglings- und Mütterheim Elfenau in Bern (1930) und die Spitälere St-Imier und Pruntrut sowie auch auf Wettbewerbsfolgen beruhende Ausführungen wie das Suva-Haus in Bern (1931), die Hochschulinstitute an der Bühlerstrasse 20 in Bern sowie die Schweizerische Volksbank in Solothurn.

Damit wurden, besonders in Bern, Bauten geschaffen, deren Beitrag zur Stadtarchitektur dieselbe Bedeutung zukommt wie einigen Quartieren des 19. Jahrhunderts oder Teilen der Berner Altstadt.

1929 wurde Salvisberg unerwartet als Nachfolger von Prof. Karl Moser nach Zürich berufen. 1939 zog Otto Brechbühl ebenfalls nach Zürich. In dieser Zeit entstanden die Poliklinik des Kinderspitals Zürich und das Verwaltungsgebäude der Hoffmann-La Roche in Basel. 1940 starb H.R. Salvisberg, und Otto Brechbühl kehrte 1943 wieder in seine Wahlheimat Bern zurück. Hier entfaltete er eine vielfältige und erfolgreiche Tätigkeit, gewann er doch einige namhafte Wettbewerbe wie diejenigen des Spitals Anna-Seiler-



Haus in Bern (neben dem Loryspital im Inselareal), des Zahnärztlichen Instituts (gemeinsam mit B. Matti), der Spitälere Grenchen, Aarberg, des Kinderspitals Wildermeth Biel und viele andere mehr.

Ich lernte Otto Brechbühl 1952, während meiner Praktikantenzeit, kennen und kam, eigentlich mehr zufällig aufgrund eines Wettbewerbsfolges, 1956 von Paris wieder in die Schweiz zurück. Darauf bot er mir die Assoziierung an. Ich erinnere mich, dass er mir knapp eine Woche Zeit zum Entscheid liess – c'est à prendre ou à laisser.

Danach entstand eine Vielzahl gemeinsamer Werke, mehrheitlich Spitalbauten, aber auch Industrie-, Verwaltungs- und Wohnbauten, und als Krönung, gemeinsam mit den Kollegen Dr. h.c. Rudolf Steiger und Dr. h.c. Hermann Fierz, die Kernbauten des Inselspitals in Bern.

Otto Brechbühl zog sich allmählich zurück, hatte aber immer noch seine Lieblingsbauten, die er selber betreute, so die Aufstockung des Säuglings- und Mütterheims in Bern, die er mit viel Feinheit und Einfühlungsvermögen geplant hat. Viele haben diese Aufstockung lange oder überhaupt nicht bemerkt. Ich erinnere mich an die Episode, als ein bekannter Berner Kunstkritiker anhand der Fotomontage die Aufstockung bemerkte: ein solches Kunstwerk dürfe man doch nicht durch eine Aufstockung verschandeln!

Seine bewundernswürdige Arbeitskraft hat er bis ins hohe Alter bewahrt, hat er doch 1970–1972, mit über 80 Jahren, das Spital St-Imier, welches ihm auch besonders am Herzen lag, zielstrebig und mit Einsatz umgebaut. Er war auch dann noch immer bereit, Neues zu lernen, erläuterte mir seine Probleme und nahm

sich Zeit für die meinigen.

Diese Haltung war so signifikant für den Menschen Otto Brechbühl, er war als Architekt wie als Mensch ein echter Partner. Seine Leistung hat er immer in den Schatten gestellt; er diente ausschliesslich der Sache. Kein Problem war zu klein, um nicht gelöst zu werden, und seine offene und gerade Art prägten ihn als Menschen wie seine Architektur. Er war bei seinen Bauherren überaus beliebt, er hat ihnen mehr als reine Dienstleistungen geboten.

1975, als Krönung seiner beruflichen Laufbahn, hat ihm die Universität Bern am Dies academicus den Ehrendoktor mit der Laudatio verliehen: «Otto Brechbühl, dem Architekten, dem Erbauer von Spitälern, der mit feinem Einfühlungsvermögen die Belange der Medizin erfasst und die Bedürfnisse der Kranken mitfühlte, der als feinsinniger Künstler Form und Funktion zu einem zweckmässigen Ganzen zu fügen verstand, der in Bescheidenheit seine Kraft, sein Talent und seine Erfahrung in den Dienst der architektonischen Aufgabe stellte und dem das Berner Volk Entscheidendes beim Bau seines Universitätsspitals verdankt.»

Sein Erfolg nahm nichts von seiner menschlichen Bescheidenheit, seinem aufgeschlossenem und gütigen Wesen. Seine Freude an der Kunst war für ihn Erholung und Anregung im beruflichen Schaffen. Seine Bildersammlung mit Werken von Wetli, Sigg und Roulet, das Zusammensein mit seiner Gattin Leonie, einer erfolgreichen Konzertpianistin aus Berlin, waren Quell der Erholung, die seine geistige Regsamkeit bis ins hohe Alter erhalten halfen.

Als ich ihn zum letztenmal besuchte, kam immer wieder die Frage: Weisst du noch, als wir . . . , und er erzählte von Details, an die ich mich kaum mehr zu erinnern vermochte. Aber nicht nur die Erinnerungen waren wach, sondern er stellte sie in Zusammenhang mit Gegenwartsproblemen, denen er genauso aufmerksam gegenüberstand wie unsere Generation. Seine letzten Jahre galten in grosser Liebe und Hingabe seiner pflegebedürftigen Leonie.

Alle, die ihm als Menschen und Mitarbeiter nahestanden, werden ihn im Herzen als unseren Grandseigneur behalten.

Jakob Iten

Seminare

Wärmeschutzforschung im Hochbau

3. Status-Seminar
23.+24. Oktober 1984 an der
ETH-Zürich, Hauptgebäude, Aud.
E5+E7

Sommerseminare des Künstlerhauses Solothurn

9.–28. Juli 1984

Anfängern soll in Form von Basiskursen von ein-, zwei- oder dreiwöchiger Dauer der Einstieg in das künstlerische Schaffen ermöglicht werden. Fortgeschrittenen soll in dreiwöchigen Kursen die Möglichkeit zur Weiterbildung und zum Experimentieren gegeben werden.

Dieses Jahr bringt einige wichtige Neuerungen. Die wichtigste ist die Einführung von thematisch fest umrissenen Basiskursen, die je eine Woche dauern. Beispiele: Modellieren, Zeichnen im Museum, perspektivisches Skizzieren, Einführung in die Radierung, Einführung in die Portrait- und Aktfotografie usw. Sie sind so miteinander verketten, dass sie sich sinnvoll ergänzen. Sie schaffen die Grundlage für freiere dreiwöchige Seminare, die zum Ziel haben, die Ausdrucksfähigkeit zu vertiefen und die Gestaltungskraft zu stärken. So ist es jedem Teilnehmer möglich, sein Programm seinen persönlichen Bedürfnissen in inhaltlicher und zeitlicher Hinsicht anzupassen.

Alle Kurse stehen unter der Leitung von renommierten Künstlern, die ein Optimum an Voraussetzungen mitbringen. Die Kurskosten betragen, je nach gewählter Dauer, Fr. 250.– bis Fr. 600.–, zuzüglich allfälliger benötigten Verbrauchsmaterialien.

Die Stadt Solothurn, älteste Stadt (nebst Trier) nördlich der Alpen, bietet den idealen Rahmen, um Ferien aktiv zu erleben und gestalterisch tätig zu sein.

Detaillierte Unterlagen erhalten Sie beim Künstlerhaus, Schmiedengasse 11, CH-4502 Solothurn.

Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst in Salzburg

16.–18. August 1984 in der
Festung Hohensalzburg

Anmeldung: Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst, Sekretariat, Postfach 18, A-5010 Salzburg.